

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 9=29 (1863)

**Heft:** 19

**Artikel:** Bericht des Herrn Oberstlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika  
an das eidgen. Militärdepartement

**Autor:** Lecomte, Ferd.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hierauf erfolgte Rathsbeschluß vom 13. April 1859 lautet: Wird löbl. Militärkollegium eingeladen, al- lervorderst noch über das Zustandekommen und die beabsichtigte Organisation und Leitung eines solchen freiwilligen Kadettenkorps nähern Bericht zu geben. Die Kommission erließ sodann am 5. Sept. 1859 einen Aufruf an Bürger und Einwohner und er- hielt von 222 Subskribenten Beiträge im Betrage von Fr. 7347, woraus Waffen und Ausrüstungs- gegenstände angeschafft wurden. Auf den Antrag des Militärkollegiums bewilligte sodann die Regie- rung am 26. Januar 1861 für die nächsten drei Jahre einen Beitrag von je Fr. 500. Am 16. Nov. 1861 setzte die Militärgesellschaft die künftige Wahl- art der Kadettenkommission fest, derselben überlas- send, nach den bisher von ihr beobachteten Grund- sätzen zu verfahren. Ein richtiger Grundsatz, näm- lich die Uebernahme der Instruktion durch Offiziere der Artillerie und Infanterie muß hervorgehoben werden.

Wir wollen uns des wohlthätigen Einflusses die- ser unter Herrn Kommandant Loß lebensfähig ge- wordenen Schöpfung nicht rühmen. Manches bleibt noch zu thun übrig. Möge die nöthige Freudigkeit bei der Instruirung rege erhalten bleiben, in den jungen Herzen die Liebe zum Waffenspiel erwachen und uns noch lange vergönnt sein, auf diesem Felde der Erziehung der Jugend mitzuwirken zum Nutz und Frommen des Gemeinwesens.

Zum Schlusse noch Einiges aus dem Personellen: Präsidenten der Gesellschaft waren Hr. Oberst Hübscher 1850—1852, Hr. Oberst Paravicini bis 1855, Hr. Oberst Hans Wieland bis 1858, Hr. Kom- mandant Loß bis 1862.

Ehrenmitglied der Gesellschaft ist seit 1855 Hr. Zeugwart Sauerbrey, in Betracht der mannig- fachen Verdienste um die Verbesserung der Hand- feuerwaffen und namentlich seines bereitwilligen Ent- gegenkommens bei Versuchen von hiesigen Offizieren.

Diese Skizze wird mit dem Wunsche geschlossen, es mögen militärische Strebsamkeit und kamerad- schaftlichen Sinn fortbestehen und die Sektion Ba- sel fernerhin dem größern Bunde, dessen Glied sie ist, Ehre machen. Das höchste Ziel sei das Wohl des Vaterlandes, vor Allem seine Freiheit.

Dezember 62.

B.

### Bericht des Herrn Oberstlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an das eidgen. Militärdepartement.

#### Nachtrag.

Vergleicht man die jetzige Lage des Nordens mit derselben, in der er sich vor einem Jahre befand, so ist nicht zu verkennen, daß er Fortschritte gemacht hat, und daß Hoffnung vorhanden ist, die Rebellen

in zwei bis drei Jahren zu unterdrücken; eine Vor- aussicht, die den Anfangs gehegten Erwartungen zwar nicht entspricht. Der hartnäckige und selbst glänzende Widerstand der Sonderbündischen in Vir- ginien; ihre kühnen Streifzüge nach Maryland, Penn- sylvanien und selbst bis an die Thore von Ohio und Indiana, bilden eine bedeutende, moralische Nie- derlage für den Norden, der nicht ohne einen Schein von Wahrscheinlichkeit geglaubt hatte, den Krieg mit dem Feldzug von 1862 zu beendigen und in Rich- mond einen dauernden Frieden abschließen zu können. Doch abgesehen von diesen Enttäuschungen sind die nordischen Streitkräfte im Fortschritt begriffen; ein Fortschritt, der zwar theuer zu stehen kommt und langsam schreitet, aber nichtsdestoweniger fühlbar ist; der Norden geht beharrlich fünf Schritte vor und drei zurück; bleiben ihm also immer zwei Schritte zu seinen Gunsten.

Der Norden besitzt unendlich mehr Hülfsmittel als der Süden und es ist daher anzunehmen, daß er endlich den Triumph davon tragen und die Union mit Waffengewalt wieder herstellen wird.

Man sollte dieses Endresultat nicht nur hoffen, sondern als bestimmt annehmen können; wenn der Norden mehr von dem Gefühl seiner wirklichen Lage und seiner geschichtlichen Verantwortlichkeit gegenüber der jetzigen Krisis durchdrungen wäre, und für ei- nige Zeit die unseligen Parteileidenschaften und Spal- tungen aufopfern könnte, oder wenn die Regierung die Energie besäße, alle diese niedrigen Intriguen mit Gewalt zu unterdrücken. Aber weit entfernt die Gewalt zu besitzen, die Hindernisse, die den militär- rischen Operationen hemmend in den Weg treten, zu beseitigen, ist sie oft nicht im Stande dem Drucke zu widerstehen, der in Folge der republikanischen Insti- tutionen zuweilen die zweckmäßigsten Maßregeln der Generale zu Nichts macht.

Man muß zwar anerkennen, daß die Stellung der Regierung eine überaus schwierige ist, denn auf sie entladet sich alle durch die Enttäuschungen und die im Kriege unvermeidlichen Zwischenfälle entstandene Wuth. Während Erfolge sie in den Augen der Volksmassen, dem wirklichen Souverain in Nord- amerika, erheben würden, tragen die mißglückten Un- ternehmungen und Wiederwärtigkeiten nur dazu bei, ihr zahlreiche Gegner zu schaffen. Diese machen bei den häufigen Wahlen, die im Kriege wie im Frieden ihren regelmäßigen Verlauf haben, ihrem Mißmuth Luft und die höchsten Stellen der verschiedenen Staa- ten sind halb von mehr oder weniger der Unionsre- gierung feindlichen Persönlichkeiten besetzt, die dieser außer den schon bestehenden vielen Schwierigkeiten, noch neue Ursachen der Unordnung schaffen; so ha- ben die letzten Wahlen in mehrern Staaten, als New-York, Pennsylvanien, Illinois, entschiedene Feinde des Lincoln'schen Regimentes an das Ruder gebracht.

Wichtige Maßregeln, die bestimmt sind der Krisis ein Ende zu machen, sind jedoch vom Präsidenten und vom Kongreß getroffen worden. Beim Beginn des Krieges hatte der Norden, der sich stärker glaubte,

als er wirklich war, keinen andern Zweck vor Augen, als die Union um jeden Preis wieder herzustellen; in dieser Absicht blieb er so viel wie möglich auf dem gesetzlichen Wege, ohne die brennende Frage der Sklaverei zu berühren, und in allen seinen militärischen Operationen verfuhr er mit der größten Schonung gegen die Einwohner. Feindlich gestimmte und die nordischen Truppen mit Verachtung behandelnde Bevölkerungen wurden mit einer Rücksicht und einer Milde behandelt, die zuweilen ans Lächerliche gränzten; alle Lieferungen wurden gewissenhaft bezahlt und oft mit Gold aufgewogen; in Verhältnissen, in denen man in Europa unbedingt zur Requisition geschritten wäre. Die Schwarzen, unter Andern, wurden wie heilige Reliquien geachtet. Alle diese Maßregeln hatten ihre Quelle in der Hoffnung, daß nach einigen militärischen Erfolgen, die ehrgeizigen Leiter des Sonderbundes auf die Seite gesetzt würden und die Union wieder auf der Grundlage der alten Konstitution mit Garantie des Sklaventhums für die Südstaaten könnte hergestellt werden. Vielleicht hätte man diese Gelegenheit benützt, um eine allmälige Emanzipation der Sklaven zu stipuliren: allein auch auf dies wäre wahrscheinlich verzichtet worden.

Die im Laufe des Sommers erlittenen Niederlagen erweckten bei den Unionisten andere Gefühle und andere Gedanken. Der Norden mußte sich trotz seiner Eigenliebe gestehen, daß er nicht stark genug sei, um den Süden mit Schonung bekriegen zu können und daß er alle Mittel anwenden müsse um auf Erfolg hoffen zu dürfen.

Während im Süden sich die weiße Bevölkerung schlug, bebauten die schwarzen Sklaven den Boden, besorgten die Wirthschaft und unterhielten mit einem Worte die Hülfquellen des Landes, mit denen allein die Kriegführung möglich ist; zuweilen wurden sie noch als Arbeiter zu Befestigungsarbeiten verwendet. Es war wirklich eine übertriebene Gutmüthigkeit dem Süden, einzig aus Rücksicht für die geschriebene Konstitution, ein solches Besitzthum zu lassen; ebenso gut hätte man demselben seinen Bedarf an Schießpulver, aus Vorwand, daß es schwarz sei, gewährleisten können.

Anderseits ließ eine leidenschaftliche Partei, die Abolitionisten, deren Einfluß bei jeder Niederlage der Unionsarmee zunahm, keinen Anlaß vorbeigehen, um mit Energie die Emanzipation der Sklaven zu verlangen. Ihre Zeitungen, ihre Redner, unter denen besonders der beredte Senator Sumner, ließen nicht ab für diese Idee zu arbeiten.

Der Regierung, die schon mehrmals die Konfiskation der Sklaven von einzelnen waffentragenden Rebellen und auch eine Bill Behufs einer allmäligen Emanzipation der Schwarzen gegen eine den Eigenthümern zu leistende Entschädigung, nebst einem Plan zur Kolonisirung derselben, dekretirt hatte, fiel es nun nicht mehr schwer endlich einen entscheidenden Schritt zu thun. Den 22. September erließ der Präsident Lincoln eine Proklamation, in der er anzeigte, daß vom 1. Januar 1863 an alle Sklaven, der gegen die Union kämpfenden Eigenthümer, frei

sein und daß alle Civil- und Militärbeamten gehalten seien, die Ausführung dieser Verordnung zu unterstützen. Dieser große Entschluß, der vom Kongreß gut geheißener wurde, fand seine Anwendung durch eine zweite Proklamation des Präsidenten Lincoln vom 1. Januar 1863, in der die Sklaven aller noch mit der Union im Kriege sich befindenden Staaten freigesprochen wurden. Dieser Verordnung folgte diejenige vom 16. Februar 1863, die Bewaffnung der Schwarzen und deren Organisation in Regimentern verordnend, was auch sogleich zur Ausführung kam. Ueberall wo die Union in den sonderbündischen Staaten festen Fuß gefaßt hatte, wurden Verbüreaux für die Schwarzen errichtet und zur Stunde sind 80 Neger-Regimenter in der Organisation begriffen. Von nun an werden die Neger nicht nur dem Süden nicht mehr durch ihre Arbeit seine Hülfquellen erhalten, sondern sie werden die militärische Macht des Nordens noch vermehren; ein Vortheil, der gewiß bald fühlbar sein wird.

Diese Maßregeln haben nun zwar im Süden eine bedeutende Entrüstung hervorgerufen, die sich durch den Erlaß des Präsidenten Jefferson Davis Luft machte, in dem er mit grausamen Repressalien drohte, die hoffentlich jedoch niemals in Anwendung kommen werden. Ferners befinden sich mehrere Sklavenstaaten in den Reihen der Union und in diesen hat das Emanzipationsdekret große Unzufriedenheit hervorgerufen. Die sogenannte demokratische Partei hat sich daraus eine Waffe geschaffen, deren sie sich bei den Wahlen mit großer Geschicklichkeit bedient, um den Einfluß der republikanischen Partei und die Macht des Präsidenten zu untergraben.

Welche Tragweite nun diese untergeordneten Bewegungen, inmitten des riesenhaften Kampfes zwischen dem Süden und dem Norden, auch haben mögen, ein Punkt bleibt entschieden, das ist das Recht der Freiheit für alle diejenigen, die durch den Emanzipationsakt betroffen worden sind. Durch die Errichtung von Neger-Regimentern ist auch die Gleichstellung der Racen einen Schritt weiter gegangen und bildet einen glücklichen Vorgang, so daß die Freunde der christlichen Gleichheit die Erlasse des Herrn Lincoln mit Freuden begrüßen müssen, wenn sie auch nicht der Sache halber, sondern eher als eine Nothwendigkeit des Krieges, als ein Akt der Gerechtigkeit gegeben worden sind.

Die im Monat Februar durch den Kongreß gut geheißene Verordnung zu einer regelmäßigen Konstriktion für den Fall von zukünftigen Aushebungen, bildet den Schluß der zweckmäßigen Maßregeln, die durch die Macht der Ereignisse hervorgerufen worden sind. Vermittelt einer durch die Konstriktion hervorgegangenen Armee und Cadres, die nicht den kleinlichen politischen Intriguen unterworfen sind, wird sich das Recht des Gesetzes gegen alle sonderbündischen Versuche, die auch im Norden auftauchen, schon seine Geltung verschaffen.

Zum Schlusse will ich noch der Quellen erwähnen, aus denen man die besten Aufschlüsse über die Kriegereignisse schöpfen kann.

Die in den Vereinigten Staaten so zahlreichen

Zeitungen und Zeitschriften müssen in erster Linie in Betracht gezogen werden, da sie alle ausführliche Berichte über die Operationen enthalten; allein um diese zu gebrauchen muß man mit Sorgfalt verfahren und einigermaßen in die politischen und persönlichen Intriguen, die auf die nordamerikanische Kriegsführung so großen Einfluß ausüben, eingeweiht sein. Die Zeitungen sind meistens von großem Format und die verschiedenen Nachrichten aus den Lagern füllen zahlreiche Spalten, zuweilen die entgegengesetztesten Ansichten aussprechend. Diese ursprünglichen Elemente der Geschichte, in den oft schlecht gedruckten Zeitungen zu lesen, zu sammeln und dann zu vergleichen um auf die Wahrheit zu kommen, bildet eine beschwerliche und oft unerquickliche Arbeit.

Die offiziellen Rapporte der Generale werden nur durch die Regierung der Publizität übergeben, die dann auch oft die wichtigsten Angaben davon ausläßt, was sich Angesichts des Feindes ganz rechtfertigt. Diese Rapporte sind gewöhnlich sehr lang, weitschweifig und mit Schlagwörtern, auf einen besondern Zweck berechnet, durchsäet. Man würde sie öfters eher für diplomatische Aktenstücke, für Prozeßakten eines Procurators, als für militärische Rapporte halten. Beim Durchlesen solcher Rapporte kann man sich schon einen Begriff machen von dem schlecht organisirten Dienste der Generalsstäbe. Einige jedoch, wie diejenigen Generale Halleck, McClellan, Butler und andere mehr, bilden ehrenwerthe Ausnahmen.

Die Verbalprozesse der Kriegsgerichte und Untersuchungsbehörden bilden eine Quelle für historische Nachforschungen, die einzig in den Vereinigten Staaten zu finden und von größtem Werthe ist. Ich habe schon von diesen zahlreichen Gerichtshöfen Erwähnung gethan, vor denen die Generale und die höchsten Beamten, wie gewöhnliche Zeugen vor einem Polizeigerichte zu erscheinen haben. Wenn auch diese Einrichtung sehr hinderlich auf die Operationen einwirkt und für die Disziplin schädlich ist, so muß man doch anerkennen, daß sie für den Geschichtschreiber von unermesslichem Vortheil ist und in dieser Beziehung werde ich mich wohl hüten darüber zu klagen. In Folge der großen Zugänglichkeit zu diesen Höfen, werden bereits alle wichtigen Operationen zur Rechtfertigung vor ihre Schranken berufen. Diejenigen der Generale Smith, McDowell, Porter, Pope, Fremont, Burnside, Buell, Whites u. s. w. und die daraus entsprungnen Verbalprozesse bilden für das Verständniß der Operationen, an denen diese Generale Theil genommen haben, die werthvollsten Dokumente; doch verlangen sie von den Personen, die sich dadurch belehren wollen, wegen ihrer Weitschweifigkeit, eine schöne Dosis Geduld.

Die jährlichen Verwaltungsberichte der Minister an den Präsidenten liefern auch werthvolle Aufschlüsse und haben gegenüber der schon erwähnten das Verdienst der Klarheit und Kürze; da sie jedoch auf Hinsicht der Rechtfertigung vor den Kammern abgefaßt sind, so muß man sie mit etwas Mißtrauen behandeln und sollte die Gelegenheit haben die hierauf bezüglichen Angriffe im Schooße des

Kongresses und der Kommissionen, besonders der Militärkommission des Senates, mit anhören zu können.

Die verschiedenen Almanache bringen Abrisse der militärischen Ereignisse in chronologischer Reihenfolge, in denen man Daten und Namen mit Leichtigkeit auffinden kann, allein Zahlen und Betrachtungen tragen zu sehr die Farbe des Herausgebers, um als historische Quellen dienen zu können.

Ein höchst interessantes Werk, das nur durch allzugroße Weitschichtigkeit sündigt, ist das in New-York erscheinende Rebellion Record, von dem bereits 24 Bände erschienen sind und das bis auf die heutige Periode des Krieges wohl einige sechszig erreichen wird. Es enthält drei Eintheilungen; die eine, und dies ist die wichtigste, enthält alle offiziellen und halboffiziellen Aktenstücke; eine fernere enthält die Sammlung der verschiedenen Begebenheiten des Feldzuges und hat die Prätension ein Journal der Operationen sein zu wollen; die dritte Parthie besteht aus einer Sammlung von Poesien, Liedern, Anekdoten und Gelegenheitspredigten.

Ferner sind eine Menge von Rechtfertigungs- und biographische Broschüren erschienen. So zwei von Oberst Ulet, dem Ingenieur und Erbauer der Sporenflottille auf dem Mississippi; zwei von General Fremont bei Gelegenheit seiner verschiedenen Commandos; eine über General McClellan; verschiedene über die Einnahme von New-Orleans, die alle nicht ohne Werth sind. Meines Wissens ist noch kein Werk erschienen, das die Operationen rein vom Standpunkte des Geschichtschreibers behandelt hätte. Ein in London erschienener Band: „the War in America“, vom Kentuckischen Oberst Schafner, behandelt nur die politische Seite. Das Werk des Grafen Gurroski ist im gleichen Falle. Vom General des Genies Barnard ist ein Werk angekündigt, das mehr Interesse verspricht. Ueber den Süden haben wir einige Angaben durch das kürzlich in Genf in französischer Sprache erschienene Bändchen „Trois mois dans l'armée des rebelles.“

Mehrere Schriftsteller haben bereits die Vorarbeiten zur Herausgabe von ausführlichen Werken begonnen und kürzlich hat ein solcher an alle Generale geschrieben, um sie zu bitten, ihm ihre Dienstlisten und ihre Theilnahme an den verschiedenen Operationen mitzutheilen; so daß man Seitens des Nordens keinen Mangel an Aufschlüssen leiden wird. Doch die besten von allen Quellen werden immer die üblichen Herausgaben des Senates nebst den Erläuterungen der verschiedenen Obergenerale bilden.

In Europa hat England, außer verschiedenen Schriften über die Sklaverei, mehrere Werke über die Ereignisse in Nordamerika geliefert, die jedoch meistens mehr den politischen als den kriegsgeschichtlichen Standpunkt einnehmen. Im „Diary South and North“ und in der „Times“ hat Herr Russell Interessantes über die Kriegsergebnisse veröffentlicht, allein man muß dabei die wenig freundliche Gesinnung Englands für die Sache der Union berücksichtigen und darf den humoristischen Ausfällen des Schreibers nicht unbedingten Glauben schenken.

Verschiedene Zeitschriften Deutschlands, unter an-

bern die Allgemeine Augsburger Zeitung, haben öfters höchst Werthvolles über den Krieg gebracht. Besonders interessant sind die Mittheilungen eines preussischen Offiziers aus dem Lager des Südens. Aus diesen hat man entnehmen können, daß in dem Feldzuge der Halbinsel von Yorktown, nach der siebentägigen Schlacht von Fair-Faxs, die Armee der Sonderbündischen sich in einem solchen Zustand der Auflösung befand, daß General M'Clellan, hätte er nur noch über einige Tausend Mann frischer Truppen disponiren können, wahrscheinlich in Richmond eingerückt wäre.

In Frankreich sind zwei besonders der Erwähnung würdige Schriften über diesen Gegenstand erschienen.

Erstens die „Lettres sur l'Amérique“ vom Oberst-Lieutenant Ferri-Bisani, Adjutant des Prinzen Napoleon, der im Jahr 1861 beide Lager der kriegsführenden Parteien besucht hatte. Diese geistreichen Briefe eines ebenso gebildeten als praktischen Offiziers geben ein ziemlich genaues Bild der kriegerischen Bewegungen, obschon die Phantasie zuweilen etwas zu weit gegangen ist. Sie bringen wenig Geschichtliches, doch die darin enthaltenen originellen und geistreichen Ansichten und Vergleichen, der darin an Tag gelegte Beobachtungsgeist und der anziehende Styl lassen bedauern, daß sie nicht bis zu den spätern wichtigen Ereignissen fortgesetzt worden sind. Sie bildeten die ersten Schriften, die Europa richtige und bezeichnende Aufschlüsse über die transatlantischen Wirren brachten, und ich selbst wurde durch die im *Moniteur de l'Armee* im Oktober 1861 erschienenen Briefe verlockt, eine militärische Exkursion nach Nordamerika zu unternehmen, und abgesehen von einigen zu scharfen Bemerkungen über die *Dante's* verdanke ich diesen Briefen ein großer Theil meiner Kenntniß dieses Landes.

Noch ein französisches Werk, ebenfalls von einem Augenzeugen geschrieben, wird eine der interessantesten Publikationen bleiben; es ist dies die zuerst in der *Revue des Deux-Mondes* veröffentlichte und in einem kleinen Band erschienene „*Campagne de l'armée du Potomac*“, die, glaube ich mit Recht, der Feder des Prinzen von Joinville zugeschrieben wird. Prinz von Joinville begleitete beständig das Hauptquartier des Generals M'Clellan, bei dem seine beiden Neffen, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, als Adjutanten dienten; er war also in der geeignetsten Stellung, um die Ereignisse zu beobachten und jeden Abend wurde sein Taschenbuch durch interessante Notizen bereichert; die große Beobachtungsgabe, der richtige militärische Blick und das scharfe Urtheil, die den Autoren in so hohem Grade auszeichnen, machen aus diesem kleinen Werkchen ein Hauptwerk, aus dem man am besten sich ein Urtheil über das Treiben in den Vereinigten Staaten bilden kann. Er führt den Leser bis zum Ende des Feldzuges auf der Halbinsel von Yorktown, ein Feldzug, der reich an großen militärischen Begebenheiten, wie die siebentägige Schlacht auf dem Chickahominy und dem James-River ist, die alle mit der größten Klarheit wiedergegeben sind. Es ist zu hoffen, daß der hohe Schriftsteller nicht bei seinem er-

sten Werke wird stehen bleiben, sondern noch seine Betrachtungen über die neue Marine der Vereinigten Staaten mittheilen wird, da wenige Personen besser im Stande sind, als er, diese Frage mit der nöthigen Sachkenntniß zu behandeln.

Bei der französischen Literatur habe ich noch der Mittheilungen im *Moniteur de l'Armee* zu erwähnen, die im Allgemeinen mit Sorgfalt und Unparteilichkeit ausgewählt sind; sie haben ungefähr den gleichen Werth, wie diejenigen der amerikanischen Almanache, würden diese noch übertreffen ohne die allzuhäufigen geographischen Verstöße. Der „*Moniteur Universel*“ bringt auch zuweilen Korrespondenzen aus Nordamerika, die zwar viel militärischen Blick und Landeskenntniß bekrunden, jedoch oft mit zu großer Strenge gegen die Union auftreten. Zwei fernere Pariser Blätter, der „*Siecle*“ und besonders das „*Journal des Debats*“ haben dagegen immer mit Wärme und Talent die Grundsätze für deren Aufrechthaltung die Förderer so große Opfer bringen, vertheidigt. Besonders enthält letzteres sehr gediegene Artikel über diese wichtige Tagesfrage.

Unter den Broschüren verdienen noch der Erwähnung die *Republique américaine* von H. Guma; eine solche vom Grafen de Gasparin, *Un grand peuple qui se lève* und andere Artikel in der *Revue Chretienne* von Pfarrer Fisch.

Unter der Schweizer Tagesliteratur hat das *Journal de Genève*, durch seine Korrespondenz aus New-York, die besten Nachrichten über die Nordamerikanischen Begebenheiten gebracht.

---

Bei Wolfgang Gerhard in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Azémar**, Betrachtungen über die gegenwärtige Taktik der drei Waffen und ihre Zukunft. I. II. 1 Thlr. 5 Ngr.

**Bazancourt**, der italienische Feldzug von 1859. 2 Theile. 2¼ Thlr.

**Bugeaud**, Praktische Andeutungen über Kriegsführung. 12 Ngr.

**Graf von Paris**, Feldzug der Potomac-Armee vom März bis Juli 1862. Mit einer Karte. 18 Ngr.

**Grundsätze der Kriegskunst** oder praktisches Handbüchlein zum Gebrauch für Militärs aller Waffen und aller Länder. 12 Ngr.

**Lilliehöök**, Zwei Jahre unter den Zuaven. Mit 8 Bildern in Farbendruck und einer Karte von Algerien. 3 Thlr.

**Mimodan**, Erinnerungen aus den Feldzügen in Italien und Ungarn 1848 und 1849. 20 Ngr.

**Preußens Kriegsrufer** oder die Kunst, sich mit den Franzosen zu schlagen ist nicht die, — sie zu schlagen. 6 Ngr.

**Das Armstrong-Geschütz**, seine Konstruktion und Benutzung. 5 Ngr.

**Betrachtungen** über die Ursachen der Erfolge Napoleons III. im letzten italien. Feldzuge. 3 Ngr.